

**Verleihung der 16. Bruno Kreisky Preise für die Verdienste um die Menschenrechte  
Dienstag, 9. Juni 2015**

**Laudatio „Nachbarinnen in Wien“**

**Sandra Frauenberger**

**Wiener Stadträtin für Integration**



*Die Stadt Wien erklärt sich zur Hüterin und Verteidigerin der Menschenrechte, indem sie danach trachtet, diese Menschenrechte in allen ihren Kompetenzbereichen zu respektieren, zu schützen, zu erfüllen und Rechenschaft darüber abzulegen.*

*Mit diesem Selbstverständnis geht die Stadt Wien aktiv auf ihre Bewohnerinnen und Bewohner zu und unterstützt sie bei der Durchsetzung und Wahrung ihrer Menschenrechte, indem sie geeignete Rahmenbedingungen dafür schafft und sie zur Basis ihres Handelns macht.*

*Grundlage ist dabei die Geltung der Menschenrechte für alle Bewohnerinnen und Bewohner – unabhängig von Staatsbürgerschaft und Aufenthaltsstatus.*

Sehr geehrte Damen und Herren, werte PreisträgerInnen!

Die Stadt Wien hat sich im Jahr 2014 zur Menschenrechtsstadt deklariert. Was ich gerade vorgelesen habe, war die Einleitung zu der dazugehörigen Erklärung.

Warum habe ich diese Einleitung für meine Laudatio für zwei großartige Frauen und ihr wunderbares Projekt gewählt?

Weil beide Frauen genau diese klare Haltung gegen Ausgrenzung, gegen Diskriminierung und für Gerechtigkeit und Solidarität zeigen. Diese Werte gilt es zu verteidigen, komme was wolle!

Wenn ich aktuell in den Osten Österreichs schaue, zeigt sich, dass das leider keine Selbstverständlichkeit mehr ist. Mit der Deklaration haben wir diesen Grundkonsens einmal mehr unterstrichen und als Handlungsmaxime festgehalten.

Die Stadt Wien schafft mit der Deklaration einen Rahmen, der allerdings erst befüllt werden muss. Wie bei einem Mosaik setzen wir gemeinsam Teile ein. Jede und jeder Einzelne ist dazu aufgerufen mitzumachen, je nach den persönlichen Möglichkeiten einen Stein einzusetzen und unsere Gesellschaft ein kleines Stück gerechter zu machen.

Manche haben es sich zur Aufgabe gemacht, noch mehr zu geben. Christine Scholten und Renate Schnee haben mit unglaublichem persönlichen Einsatz ein Projekt ins Leben gerufen, mit dem sie nicht nur ihre Steine in diesen Menschenrechts-Rahmen setzen, sondern darüber hinaus auch anderen – in ihrem Fall: Frauen- das Werkzeug in die Hand geben, um an der Menschenrechtsstadt teilhaben zu können.

Ich hatte das große Glück von Anfang an begleiten zu dürfen. Beginnend als du, liebe Christine, mit der Idee zu mir gekommen bist und mir voller Begeisterung beschrieben hast, wie ihr Frauen – „Nachbarinnen“ – vorsichtig in Richtung eines selbstbestimmten Leben begleiten wollt. Ein Projekt, mit dem respektvoll auf Einzelne zugegangen werden soll.

Alles natürlich in ihrer bekannt konsequenten-beharrlichen Art.

Ich habe mitverfolgen dürfen, wie sich die Frauen mit viel Engagement Werkzeuge und Wissen angeeignet haben, mit dem:

- sie jene aufsuchen, die mit anderen Projekten nicht erreicht

werden können.

- Sie zeigen einen Weg, der niederschwellig von allen begangen

werden kann.

- Sie bieten Unterstützung, wo sie dringend notwendig ist.
- Sie fördern Bildung und Gesundheit und damit den sozialen Aufstieg
- Sie helfen existierende Angebote zu finden und anzunehmen. Und zwar für jene, die es am notwendigsten haben – Frauen und Familien die in Isolation leben und für die Wien noch nicht die lebenswerteste Stadt der Welt ist.

Sehr geehrte Damen und Herren, das verstehe ich unter Menschenrechtsengagement!

Die Nachbarinnen begegnen ihren Mitmenschen auf Augenhöhe und schaffen damit in vielen Fällen, was oftmals nicht mehr da war: Perspektiven.

Und zwar ohne Bevormundung.

Sie reichen Frauen die Hand und begleiten sie. Schritt für Schritt gehen sie mit den Frauen gemeinsam und helfen damit deren Zukunft in weiterer Folge aktiv und selbst gestalten zu können. Immer mit dem Ziel, dass Frauen sicher, selbstbestimmt und unabhängig leben. Inzwischen wurden 16 Frauen zu Nachbarinnen ausgebildet, 11 sind beim Verein angestellt. Sie erreichen durch ihre Arbeit rund 300 Familien im Jahr mit einer durchschnittlichen Familiengröße von 5 Personen – also um die 1500 Menschen im Jahr.

Die Zusammenarbeit von Christine Scholten, war von Beginn an vielversprechend. Denn Renate Schnee brachte neben ihren persönlichen Überzeugungen und ihrer Ausbildung als Sozialarbeiterin vor allem auch Erfahrung mit. Über Jahre hatte sie in der Bassena am Schöpfwerk Eindrücke und Realitäten gesammelt, die in euer neues Projekt einfließen konnten. Und nicht zufällig startete die erste Nachbarin dann ja auch am Schöpfwerk ihre Arbeit. Christine Scholten ist leidenschaftliche Netzwerkerin, engagierte Ärztin, strotzt vor Energie und zivilcouragierten Engagement - kann richtig anpacken.

Erfahrung, Ideen, Überzeugung sind eine gute Grundlage um so ein großes Projekt anzugehen. Was es aber darüber hinaus braucht ist eine große Menge Mut. Und den haben beide Frauen auf jeden Fall bewiesen.

Mut beim entschlossenen Schritt mit etwas Neuem zu beginnen und auch beim Gehen unüblicher Wege – wie z.B. bei der Finanzierung – wo ihr mit eurem Fundraising mehr als nur erfolgreich ward.

Liebe Christine, liebe Renate Schnee: Frauen wie euch braucht diese Stadt. Ihr stellt die Interessen der Gemeinschaft und das Wohl der Schwächsten in unserer Gesellschaft über die eigenen. Eurer Einsatz, das Know-How, das ihr euch aufgebaut habt und in dieses Projekt fließen lasst, kann durch nichts aufgewogen werden.

Der Erfolg gibt euch Recht.

In einer Zeit, in der Rassismus und Ausgrenzung leider wieder vermehrt auf der Tagesordnung stehen.

In einer wirtschaftlich schwierigen Zeit, in der Arbeitslosigkeit und wachsender Unmut die Schlagzeilen füllen. In genau dieser Zeit setzen sie auf einen Wert auf Solidarität und treffen damit genau den Puls der Zeit.

In genau dieser Zeit setzen die Nachbarinnen auf einen Wert: Auf Solidarität und treffen damit genau den Puls der Zeit.

Ein Blick auf die aktuellen Wahlergebnisse reicht, um zu sehen, dass das Schüren von Ängsten und die Hetze gegen einzelne Personen oder ganze Gruppen einer Gesellschaft Früchte tragen. Allerdings: Mit einer Anbiederung an dieses Gedankengut wird der Weg des Miteinanders, des Dialogs und der Unterstützung nachhaltig zerstört!

Ich bin daher froh, dass heute hier ein Projekt ausgezeichnet wird, das Akzeptanz und Menschlichkeit in den Mittelpunkt stellt. Mit ihrer Arbeit tragen die Nachbarinnen zum Klima des Miteinanders bei und zeigen auf, wie Integrationsarbeit in Zukunft aussehen muss.

Ich danke euch von ganzem Herzen für euren Einsatz und euren bereichernden Beitrag zum großen Bild der Menschenrechtsstadt.

EINE für ALLE! – Alle für EINE!

Wir sind stolz auf die Nachbarinnen.

Herzlichen Glückwunsch zu heutiger Auszeichnung mit dem Bruno Kreisky Preis für Verdienste um die Menschenrechte.

